

# Hinterlassen- schaften ...

Die Verwendung von Heustadeln draußen in den Feldern gehört heute der Vergangenheit an. Die aufgelassenen Relikte, die oft vor sich hinmotten, stellen wertvolle Lebensraumrequisiten dar. Aus Sicht der Biodiversität bewirken sie eine Bereicherung für Flora und Fauna.

Früher, so vor einem Vierteljahrhundert, gab es oben im Bergwald noch relativ viele kleine Mähwiesen. Oft gehörten ein Heustadel aus Rundhölzern dazu und eine Schlittenbahn, auf der das Heu im Winter ins Tal gebracht wurde. Die meisten sind längst verschwunden, verschluckt vom sie umgebenden Wald. Die Besitzer solcher Hinterlassenschaften sind meist in die Jahre gekommen, wollen oder können nicht mehr. Zuweilen sind es auch Erben-gemeinschaften, die sich nicht einig werden. Wirtschaftlich machen solche kleinen Bergwiesen keinen Sinn mehr. Noch weniger lohnt es, einen Stadel instand zu halten. Doch für die Natur sind derartige Hinterlassenschaften oft Glücksfälle. Es lohnt, sie zu erhalten, egal wie. Man kann die Wiese mähen und den Aufwuchs entsorgen oder schlicht um eine Triste setzen. Dann hat man eine „Imbissbude“ für Gams und Reh!

Findet sich niemand, der den Fleck mäht, darf die Sukzession an der „halblangen Leine“ geführt werden. Die Zeit, als die Krokusse nach der Schneeschmelze ein blaues Blütenmeer zauberten, ist dann vorbei. Stauden lösen die feinen Gräser und Kräuter ab, die ursprünglich hier wuchsen. Auf den trockeneren Stellen



Singvögel wie die Amsel tun sich an fruchttragenden Bäumen und Sträuchern gut.

sind Kratzdisteln und Alpen-Mannstreu im Vormarsch. Eine der schönsten Spezies ist die weit über einen Meter hoch werdende Wollköpfige Kratzdistel. Wo Humusaufgabe und Feuchtigkeit ausreichend vorhanden sind, blühen im Frühling üppig die Sumpfdotterblumen und im Spätsommer leuchtet blau der Schwalbenwurz-Enzian.

Ist der Boden sauer, stellt sich schnell die Schwarzbeere ein. Wacholderdrosseln sorgen vielleicht für die eine oder andere Eberesche. Da schauen alle vorbei, auch Hasel-, Birk- und Auerhühner. Manchmal tritt in so einem kleinen Wiesenfleck der Fels aus der dünnen Humusschicht. Dort fand die Sense



Schalenwild nutzt, was auf den ehemaligen Streuobstwiesen zu finden ist.

auch früher keine Arbeit. Dafür fühlt sich die Weiße Fetthenne daheim. Sie ist – wie einige andere Mitglieder dieser Pflanzenfamilie – die Futterpflanze der Raupe des Apollofalters. Meist siedeln sich, wenn die Sense nicht radikal eingreift, neben einem alten Stadel Brennnesseln an – Futterpflanzen für



Im Inneren des Heustadels finden sowohl Mäuse Unterschlupf als auch deren natürliche Feinde. So ist auch das Hermelin hier nicht weit.

viele Schmetterlingsarten, darunter der Kleine Fuchs, das Tagpfauenauge und der Admiral. Der alte Stadel ist – auch wenn schon baufällig – Wohnung vieler Arten. Sein Gebälk ist Nistplatz für Gartenrotschwanz und Bachstelze. Der kleine, modrige Heustock wird zur „City“ zahl-

loser Mäuse. In den aus wuchtigen Steinen gesetzten Grundmauern wohnen Hermelin und Mauereidechse. Kreuzotter und Ringelnatter finden unterm alten Rundholzboden ihr Winterquartier, und noch ein Stockwerk tiefer bauen sich zuweilen die Murneln eine komfortable Kellerwohnung. Selbst den Uhu



Mäuse ziehen auch den Uhu an. Das Gebälk dient ihm als Zufluchtsort.

kann man gelegentlich hier antreffen. Ohne minimale Pflege geht es freilich nicht. Wird nicht mehr gemäht, erobern schnell die Fichten den Fleck. Gegen diese können sich auch die Stauden nicht dauerhaft behaupten. Also, wer den Zustand erhalten will, muss auch etwas tun.



MEHR MUT ZUR  
GEPFLEGTEN UNORDNUNG  
Von Bruno Hespeler

